

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr wöchentlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 40.

Freitag, den 18. Februar 1910.

27. Jahrg.

Aus dem Reichstag.

Arbeitskammern und Hausarbeitsgesetz.

(Ab.) Berlin, 16. Februar.

Die heutigen Reichstagsverhandlungen waren zunächst wieder einmal dem Arbeitskammergesetz gewidmet. Nachdem im vorigen Jahre das Gesetz durch den Schluss der Session die zweite Beratung im Plenum nicht mehr erlebt hatte, hat die Regierung einen neuen Entwurf vorgelegt, der die damaligen Kommissionsbeschlüsse wenigstens zum Teil berücksichtigt. Fest geblieben ist die hauptsächlich in der Ausschaltung der Arbeitersekretäre von der Mitgliedschaft der Arbeitskammern und in der Beibehaltung der Altersgrenze für das aktive und passive Wahlrecht zu den Kammern.

Es waren nicht gerade viel neue Gesichtspunkte, die die heutige Debatte zeitigte, die Meinungen gingen wie von jeher so auch heute weit auseinander. Der Zentrumskammerführer Will beklagte die Ausschaltung der Arbeitersekretäre, der konservative Herr von Winterfeldt-Mentlin begrüßte sie. Und er sowohl wie der nationalliberale Abg. Horn-Kauf plaidierten für das nicht öffentliche Verfahren bei der Tätigkeit der Arbeitskammern, während Herr Will gerade die Öffentlichkeit gefordert hatte. Zu groß angelegter und vortrefflicher Rede vertrat Friedrich Raumann die Anschauungen und Forderungen der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft, und wenn sein Auditorium auch noch nicht 40 Abgeordnete stark war, so wußte er diese wenigstens ebenso offenkundig zu treffen, wie den Staatssekretär, der sich seinen Platz dicht neben dem Redner gewählt hatte. Raumann verlangt vor allem, daß auch die Stiefkinder unserer ganzen Sozialpolitik, die Techniker und Werkmeister, in den Arbeitskammern Vertretung finden sollten und er hat die Beteiligung der Arbeitersekretäre schon deshalb für wünschenswert, weil sie in dem neuen Arbeiterparlament das einzige unkündbare Element darstellen würden.

Herr Delbrück kam in seiner Erwiderung noch einmal auf die grundsätzliche Frage, ob Arbeits- oder Arbeiterkammern vorzuziehen seien. Er hat sich für die paritätischen Arbeitskammern entschieden, weil er als das erste Erfordernis praktischer Sozialpolitik die Vereinigung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer und die Verfolgung ihrer Interessen erkannt hat. Und die Ausschaltung der Arbeitersekretäre vertritt er offenbar nur deshalb, weil

er überzeugt ist, daß ohnedem die ganze gesetzgeberische Aktion an dem Widerstand der Arbeitgebererschaft scheitern würde. Es war wohl nur ein Zufall, daß Herr Delbrück dabei mit Genugtuung sich darauf bezog, wie groß seine Freundschaft und sein Wohlwollen für das Institut der Arbeitersekretäre an sich sei und wie oft schon er mit Arbeitersekretären ganz freundschaftlich an einem Tisch gesessen — wörtlich zitiert derselbe, was unlängst einem Mitglied des Hauses, dem Herzog von Arenberg, von einem Fraktionsfreund nachgerühmt worden. Herr Delbrück schien zuerst gar nicht zu verstehen, warum seine Worte im Hause so stürmische Heiterkeit weckten.

Die Herren Arbeitersekretäre kamen übrigens dann alle selbst noch mehr oder minder ausführlich zum Wort: neben dem Geh. Kommerzienrat Schmidt-Astenburg von der Reichspartei, der die Notwendigkeit der Arbeitskammern überhaupt leugnet, und neben Herrn Kulerski von den Polen, sprachen, je eine Stunde lang, der sozialdemokratische Abg. Legien, der dieses Arbeitskammergesetz überhaupt ablehnt und der christlich soziale Abg. Behrens, der im Gegenteil das Gesetz für einen bedeutsamen Fortschritt hält, es aber auch auf die Heimarbeit im allgemeinen u. a. ausgehend wissen möchte. — Die Vorlage wurde erneut einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Um 5 Uhr begann dann das Haus die Beratung des neuen Hausarbeitsgesetzes. Auch hier war eine Rede des Staatssekretärs Delbrück die Ouvertüre. Der Staatssekretär fügte zu den gedruckten Motiven noch eine Erklärung, warum die Novelle nicht auch an die Regelung der Lohnfrage für die Heimarbeit gegangen ist. Bei dieser Gelegenheit gab sich Herr Delbrück als einen Freund von Tarifverträgen zu erkennen, obwohl er darin, wie er sagt, kein Friedensinstrument sondern höchstens nur einen bewaffneten Frieden sieht. Wenn das Arbeitskammergesetz verabschiedet werde, so werde eine der ersten Aufgaben der neuen Arbeitskammern sein, die Heimarbeitersachen zu lösen, insbesondere auch durch möglichst zahlreiche Schaffung von Tarifverträgen.

Auch diese Frage hat den Reichstag schon in der vorigen Session beschäftigt. Das schließt natürlich nicht aus, daß alle Parteien noch einmal dazu sprechen lassen. Die Mehrzahl der Redner aus dem Hause ist jedoch der Meinung, daß so dankbar man die äußere Regelung der Arbeitsverhältnisse begrüßen müsse, doch auch die Lohnfrage bei dieser Gelegenheit nicht übergangen werden dürfe. Auch der freisinnige Redner, Abg. Manz, steht der Vor-

lage natürlich sympathisch gegenüber, aber er warnt gerade auf diesem Gebiete — vor Uebereilung. Die Vorlage geht ebenfalls an eine 28gliedrige Kommission.

Der Reichstagsabgeordnete Raumann

hat zum Entwurf des Arbeitskammergesetzes näherhin folgendes ausgeführt:

Wir begrüßen es zwar, daß Tarifverträge von Organisationen geschlossen werden. Umso nötiger ist aber eine Institution, die da eintritt, wo keine Organisationen vorhanden sind. Deshalb stimmen wir dem Vorschlage dieses Gesetzes in dieser Hinsicht zu. Auch Mindestlöhne sollen dort, wo keine Organisationen bestehen, den Arbeitskammern vorgeschlagen werden. Wenn dieser Gedanke nicht in dem Heimarbeitengesetz durchgeführt werden kann, dann verlangen wir, daß er hier in diesem Gesetz zur Geltung komme. Bei den Technikern darf sich nicht die Meinung festsetzen, daß diese Einrichtung der sozialen Gesetzgebung seien. Heute ist kein Koalitionsrecht gefährdeter als das der Arbeiter. Ihre Wünsche sind, was die Bewirtlichung ihrer Versicherungswünsche angeht, sehr herabgedrückt worden. Die Bedürfnisfrage im Arbeitskammerwesen soll der Bundesrat regeln, nicht aber die Landeszentralbehörde. An dieser alten Forderung halten wir fest. Wenn wir die Forderung hätten, daß diese Einrichtung der Arbeitskammern gleichmäßig über das ganze Reich von den Landeszentralbehörden durchgeführt wird, dann soll es aber die Form nicht sein, die uns hindert, zuzustimmen. Wir wollen, daß Gleichmäßigkeit herrsche. Mit dem Wahlatte, das die Vorlage festsetzt, sind wir einverstanden. Die Jugend, die zu verdienen hat, soll auch in ihrem Stuhle sich einmal aussprechen dürfen und Wahlrecht haben. Mit der Öffentlichkeit der Verhandlung der Arbeitskammern sind wir einverstanden. In gewissen Fällen können ja die Arbeitskammern ihre Verhandlungen für geheim erklären. Für das Arbeitermitglied der Kammer ist die Öffentlichkeit eine große Garantie seiner Wähler gegenüber. Wir denken also an die Öffentlichkeit so, wie sie für die Handelskammerverhandlungen existiert. Es dient der Zweckmäßigkeit der Verhandlungen, wenn man die Arbeitersekretäre nicht prinzipiell ausschließt. Die Arbeiter stehen in kurzer Räumigungsfrist. Sie müssen vielleicht oft fürchten, wegen ihrer Aussagen aus ihrer Arbeitsstelle entfernt zu werden. Die Arbeitersekretäre haben über die ganze Produktion eine viel bessere Uebersicht als der einzelne Arbeiter, der immer nur seine Spezialität kennt. Die Sekretäre werden kein Element des Unfriedens, sondern ein Element der Disziplin sein. Allzu temperamentvolle Herren werden in dieser Arbeit für die Praxis schon ruhiger werden. Die Arbeitersekretäre sind zwar keine Arbeiter, aber doch ein Glied der Arbeiterschaft. Wenn der Unternehmer sich von seinen Angestellten vertreten lassen darf, muß das auch den Arbeitern zugestanden werden. Ich weiß nicht, warum die verbandeten Regierungen hier dem Gedanken des Syndikats des Arbeiters laus, den die Arbeitersekretäre darstellen, nicht nachgeben wollen, wo sie vor kurzem gezeigt haben, daß sie den Gedanken des Syndikats des Kaltverlaufs doch akzeptieren. (Beifall links.)

Man muß das Volk nicht vom Gesetz losreißen
Und an die Wälder fetten.

Shakespeare.

Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung)

An demselben Tage aber, an dem er seiner Mutter um ein Haar eine Antwort gegeben hatte, deren er sich nachher hätte schämen müssen, ging er zu dem alten Mann und sagte: „Am Sonnabend fordern Sie sich auf der Ziegelei Buch und Karte, und Montag früh bringen Sie bei mir an. Nur — das will ich Ihnen vorher gleich vorweg sagen — den Herrn spielen oder der Bärenhaut liegen, das gibt's nicht. So gut wie ich und jeder andere, müssen auch Sie sich auf meinem Brot mit redlicher Arbeit verdienen, und auch Schnapsflasche werden Sie sich wohl so nach und nach langsam aber sicher — abgewöhnen müssen.“

Dabei leitete ihn auch ein Wort, das Barrer Christ einmal im Zuchtbaus zu ihm gesprochen hatte: „Man solle die auf eine abichüssige Bahn Geratenen, anstatt vor sich, und anderen verächtlich zu machen, nur lieblich und treu in ihrem Selbstvertrauen kräftigen, ihnen die Hand reichlich geben.“ „Du bist ja gar nicht schlecht. Nimm dich nur zusammen und verjuch's mit dem Wiederhinaufstieg; du wirst es schon schaffen!“ Daß der warmherzige Geistliche bei dieser Aeußerung nur an den wilden Wäldersuch gedacht hatte, der sich von einem jungen Gärtner ganz gewiß in neuer, edlere Form und Gestalt zwingen läßt, nicht aber an alten, völlig zur Unfähigkeit verwaehrten, das war ihm damals wohl genügend klar geworden, und wenn es ihm klar geworden war, so wollte er es wohl sagt aus Liebe zu seiner Mutter nicht wahr haben.

So hielt der alte Hoffmann dennoch früher seinen Einzug in das Reinhardt'sche Haus als seine Tochter. Frau Marie Reinhardt aber, doppelt entrüstet, weil ihr Sohn ihr sein Vorhaben mit keiner Silbe angedeutet hatte, sprach fast einen Monat lang kaum das Allernotwendigste mit ihm, und die jungen Rodenauer schüttelten wieder mal die Köpfe über den Mann, den sie noch vor kurzem so gern als Hercules in den Augiasstall ihrer Gemeindevertretung geschickt hätten. (Diesen Vergleich hatte der sehr gelehrige Gustav Seeger vom Militär mitgebracht.) Ja, selbst der Doktorbauer, der doch schon aus Schulgefühl Gottfried recht gab, wo er nur konnte, machte ihm Vorwürfe:

„Von Herzen gut gemeint mag das ja sein, was du da getan hast; nur wirklich gut ist es gewiß nicht. Denn wenn der Güte die vernünftige Ueberlegung abgeht, dann hört sie auf, wertvoll zu sein!“

„Aha! dachte Gottfried; er gibt sich jetzt schon von einer anderen Seite zu erkennen. Er nimmt die Klugheit, die Schlaueit, gegen die Güte, die Anständigkeit, in Schutz!“

„Ich kann Trudes Eltern, da sie nun einmal Mann und Frau sind, nicht voneinander trennen,“ erwiderte er kurz angebundenen Tones.

„Trennen kannst und sollst du sie gewiß nicht voneinander. Aber wenn du sie nicht im Armenhause lassen willst — was gewiß in der Ordnung ist —, so mußt du zusehen, ihnen außerhalb deines Hauses eine kleine Wohnung zu beschaffen. Es ist um Eltern- und Kindesliebe gewiß eine heilige Sache. Aber du übertreibst das — du fängst das falsch an. Der Vorteil, den du deinem Schwiegervater durch die Umgestaltung seiner Lebensverhältnisse zu bereiten gedenkst, wird sehr problematischer Natur bleiben. Vor allem aber darfst du deiner Mutter und deiner Schwester, die ältere Rechte an dich und dein Heim haben, diese Rechte nicht aufbinden. Und auch für dich sehe ich aus all dem nur Verdruß und Freundlosigkeit entstehen.“

Gottfried zuckte die Achseln und schweig. Was ihm auf den Lippen brannte: Wenn du um meiner Mutter künftiges Behagen so besorgt bist, warum nimmst du sie nicht herüber in dein Haus? Oder siehst du's nicht, wie gern sie deine Frau werden möchte? — das wagte er doch nicht zu sagen.

Schon Anfang März, ehe noch das halberstarre, von Vorfrühlingsstürmen umtraufte, von Regengüssen gepörschte Land wieder nach der fleißigen Hand des Pflügers und Sämannes rief, führte Gottfried Reinhardt seine Braut aus der engen und elenden Unterkunft des Armenhauses über Stadesamt und Kirche hinweg in sein eigenes großes, fast zu großes Haus, mit dessen Dachrinne er sich noch immer nicht ausgesöhnt hatte, und das ihm auch an seinem Hochzeitstage so unheimlich und fremd erschien wie je, seit der Architekt Strohschrein es im rasch vorübergehenden Schaffensdrange von des alten Reinhardt hinterlassenschaft hingestellt hatte. Nur die Hoffnung, die im vergangenen Sommer den Heimgelohnten beim weiteren Anblick der reisenden Getreidefelder, der sattgrünen Mühen- und Kartoffelschläge manch liebes Mal frohgemacht: daß es in nicht allzuvielen Jahren seiner Mühe und Arbeit Kranz und Krone werden würde, von seinen auf die hohe Kante gelegten Talern den zweifelhigen roten Kassen mit den vergoldeten Balkongiltern und der prohigen granitenen Freitreppe wieder wegweisen und — ob die Rodenauer ihn deshalb auch für verrückt erklären mochten — wieder ein gediegen-behagliches Bauernhaus, ganz ähnlich dem, in dem er geboren, auf seiner Väter Scholle aufbauen zu können — diese Hoffnung bogte Gottfried nicht an seinem Hochzeitstage; und der Hochzeitstag ist doch sonst für jeden, der ein Mädel aus keinem andern Grunde denn aus reiner und starker Liebe zu seinem Weibe macht, ein Tag glückseliger, überschwenglicher, unbegrenzter Zukunftsträume.

(Fortsetzung folgt.)



Rundschau.

Der Reichskanzler bei den Landwirten.

Auf einem im Hotel Mon in Berlin abgehaltenen Festbankett des deutschen Landwirtschaftsrats hielt der Reichskanzler eine Rede, in der er sich zunächst als Berufsgenosse der Landwirte vorstellte, im Gegensatz zu seinem Vorgänger dem Fürsten Bülow, des Kanzlers ohne Art und Halm. Herr v. Bethmann-Hollweg führte dann weiter aus:

Für die vom Fürsten Bismarck inaugurierte und vom Fürst Bülow fortgeführte Wirtschaftspolitik bin ich in meinen bisherigen Bemühungen so oft öffentlich eingetreten, daß es keiner Versicherung bedarf, daß ich an dieser Politik festhalten werde. (Bravo!) Graf Schwerin hat mit Recht hervorgehoben, daß diese Politik nicht nur den Interessen der Landwirtschaft, sondern auch denen von Gewerbe, Handel und Industrie diene. Einen der schlagendsten Beweise dafür erblicke ich darin, daß Deutschland die letzte große Wirtschaftskrise ohne wirklich gefährliche Erschütterungen überwunden hat und überwindet. (Beifall.)

Aber, meine Herren, ich will nicht eigentlich von Politik reden, sondern mich freuen, unter deutschen Landwirten weilen zu dürfen. Was der Landwirt jahraus, jahrein über mich, Unverdroßtheit, Ausdauer und Geduld, ist auch mir nötig wie das tägliche Brot. (Beifall.) Zwischen Saat und Ernte ist auch in der Politik eine lange Zeit, und wer bei schlechtem Wetter gleich das Vertrauen verlieren wollte, der taugt zum Staatsmann so wenig wie zum Landwirt. All die Jagdschauer der Kritik, die auf mich niederfallen, machen mich nicht irre, wobei als besserer Schutz nicht so sehr der schon etwas abgetragene Mantel des Philosophen dient, den mir freundliche Mitmenschen immer wieder um die Schulter hängen (große Heiterkeit), als die Ueberzeugung, daß mir die Pflicht gegen Kaiser und Reich zu handeln gebietet, wie ich handle. (Beifall.) Vor Ihnen, meine Herren, die Sie aus allen Ecken unseres Vaterlandes, auch aus dem Süden, hergekommen sind, betone ich hier besonders gern die Pflicht gegen das Reich. Sie wissen, um die Angriffe besonders scharf und neckend zu machen, stempelte man mich zum preussischen Partikularisten und sagte mir Rücksicht auf süddeutsche Wesen nach. Ich wüßte nicht, wie ich deutscher denken könnte, als wenn ich Preußens Beruf, wie ich es neulich ausgesprochen habe, darin erblicke, sich selbst stark zu erhalten, dann aber seine Stärke in den Dienst des Reiches zu stellen. (Bravo!) Und wenn ich neben die Eigenart Bayerns, Schwabens, und Sachsens auch die Preußens als berechtigt hingestellt habe, so glaube ich, meine Herren, darin gerade vom deutschen Landwirt richtig verstanden zu werden. (Sehr richtig!) Am treuesten und zähesten hält an der Eigenart seiner Heimat und seines Stammes der deutsche Bauer, der deutsche Landwirt fest. Noch nie aber habe ich wahrgenommen, daß er sie, in der Liebe zu unserem gemeinsamen Vaterlande von irgend jemand übertreffen ließ. (Bravo!) Möge es immer so bleiben! Möge die deutsche Landwirtschaft dem deutschen Volk nicht nur Fleisch und Brot, sondern als edelste Gabe Männer herbringen, die gesund an Leib und Seele über ihren eigenen berechtigten Wünschen, über der Liebe zur engeren Heimat niemals die Pflichten gegen die Allgemeinheit und das große Vaterland vergessen! (Beifall.) Dann wird auch die Reichsregierung ihre Arbeit für das Wohl der Landwirtschaft wie bisher mit Freudigkeit und voller Kraft in dem Bewußtsein tun können, damit nicht agrarischen Sonderinteressen, sondern der Gesundheit unseres gesamten deutschen Volkstums zu dienen. (Bravo!) Die deutsche Landwirtschaft blühe und gedeihe, sie lebe hoch! (Beifall.)

Der „Gesundheit unseres gesamten deutschen Volkes und nicht agrarischer Sonderinteressen“ würde es auch dienen, wenn man an den Grundlagen der deutschen Reichsverfassung durch eine Diskreditierung des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts nicht gerüttelt würde.

Aus Baden.

Die Ersatzwahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer der Städteversammlung für den 38. Wahlkreis (Rastatt-Bühl-Baden) für den zum Oberlandesgerichtsrat ernannten Landgerichtsrat Edmund Schmidt in Rastatt ist vom Ministerium des Innern auf Dienstag den 1. März d. Js. anberaumt worden. Das Zentrum wird den bisherigen Vertreter dieses Wahlkreises, Oberlandesgerichtsrat Schmidt, wieder aufstellen. Für die Sozialdemokraten soll Müller-Häntel kandidieren.

Der mährische Landtag und die Schifffahrtsabgaben.

Brünn, 15. Febr. Der Landtag nahm eine Resolution an, in der die Regierung aufgefordert wird, unter keiner Bedingung die Aufhebung der freien, durch internationale Verträge garantierten Elbschifffahrt zuzulassen und unter keinem Vorwand der Erhebung von Abgaben auf der Elbe, deren Einführung Deutschland zum Schaden der Industrie und des Handels von Oesterreich beabsichtigt, zuzustimmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Febr. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat die Wahl des Abg. v. Kapfenberg-Brankfurt a. d. Oder (kons.) für ungültig erklärt.

Berlin, 16. Febr. Die Berliner Gewerkschaftskommission beschäftigte sich mit der Frage der Feier des 1. Mai, der in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt. Es wurde beschlossen, wie üblich am Vormittag Versammlungen abzuhalten, aber dabei besondere Demonstrationsumzüge zu vermeiden.

Berlin, 16. Febr. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat beschlossen, eine Interpellation einzubringen, wegen der Angriffe, die der Reichskanzler im preussischen Abgeordnetenhaus gegen das Reichstagswahlrecht gerichtet hat.

Büdeburg, 16. Febr. Die Fürstin-Mutter Hermine zu Schaumburg-Lippe ist heute früh 9 Uhr gestorben. Fürstin Hermine zu Schaumburg-Lippe ist die Witwe des 1893 verstorbenen früheren regierenden Fürsten Adolf. Sie war als Prinzessin zu Waldeck-Pyrmont am 29. Sept. 1827 in Krossen geboren und hatte sich 1844 mit dem Erbprinzen, späteren Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe verheiratet. An ihrer Bahn trauern 5 Kinder.

Köln a. Rh., 16. Febr. Wie der Köln. Zig. aus Bonn gemeldet wird, ist durch einstimmigen Beschluß des Akademischen Senats die Ritter-November v. N. verhängte Suspension des Korps Borussia mit dem 28. Februar aufgehoben.

Schleswig, 17. Febr. Der Schriftsteller Hermann Hager ist gestorben.

Ausland.

Junoönd, 17. Febr. Aus dem Stubaital wird gemeldet, daß die im Untental gelegene Sektion Rärnberg des Alpenvereins gehörige dreifache Rärnberger Hütte durch eine Windlawine vollständig zerstört worden ist.

Grimsdäl (Norwegen), 17. Febr. Der dänische Dampfer „Cambodja“, mit Stågut und Holzladung nach Sibirien bestimmt, ist in der Nacht bei Heders untergegangen. Der Dampfer „Acro“ rettete 13 Mann der Besatzung. Ein Boot mit 16 Schiffbrüchigen wird vermisst.

Saloniki, 16. Febr. Der zum Tod verurteilte bulgarische Vandalenführer Dinga ist in Serres öffentlich durch den Strang hingerichtet worden. Zwölf zu lebenslänglicher Strafarbeit verurteilte Bulgaren wurden nach Kleinasien verbannt.

Württemberg.

Die Proteste gegen die 25 Pfg.-Stücke

hören noch nicht auf. Trotzdem schon Monate seit Einführung des Geldstückes ins Land gegangen sind, hat sich noch niemand an diese Münze gewöhnen können. Wenn auch schließlich die Münzart selber im Geldverkehr notwendig ist, so stößt sich jeder an ihrer Unhandlichkeit und an ihrem ungeschönten Aussehen. Nicht zum Weinstock gibt sie zu Verwechslungen allzuleicht Anlaß. Alle kaufmännischen und gewerblichen, wie industriellen Vereinigungen haben sich offiziell schon mit dieser Frage beschäftigt und jüngst hat wieder die Berliner Handelskammer in einer ihrer Sitzungen sich damit befaßt. Doch hat sie davon Abstand genommen, jetzt schon offiziell einen Antrag auf Wiedereinziehung der 25 Pfg.-Stücke zu stellen, und sie will noch eine Zeit abwarten, ob vielleicht nicht auch das Publikum sich an die Münze gewöhnen wird. Bis Ende Dezember waren rund 3 600 000 Stück im Umlauf, wenn man einer Berliner Meldung glauben darf. Selbstverständlich ist das neue Geldstück in Württemberg aber immer noch eine Seltenheit zu nennen. Und es geht darum die Anschauung an Wert, daß die bisherige Umlaufmenge noch nicht ausreicht, um ein definitiv ablehnendes Wort über die Brauchbarkeit der Münzsorte abzugeben.

Stuttgart, 16. Febr. Professor A. von Donndorf erhielt heute anlässlich seines 75. Geburtstages zahlreiche Glückwünsche. Im Namen des Königs überbrachte der Kabinettschef von Soden Glückwünsche. Auch die Herzogin Bera ließ gratulieren. Die Weimarer Goethe-Gesellschaft, das Goethe-Schiller-Archiv in Weimar, die Dresdener Kunstgesellschaft und die Stadt Eisenach brachten dem Jubilar gleichfalls die besten Wünsche dar. Von Tübinger Studenten traf u. a. eine Adresse ein.

Überziehungen, D. L. Balingen, 16. Febr. Bei der geübten Ortsvorsichtswahl haben von 20 Wahlberechtigten 208 abgestimmt. Stimmen erhielten: Stadtschultheißenassistent Seger 152, Oberamtssekretär Böhringer Gaisdorf 29 und Oberamtssekretär Hiesel in Balingen 27.

Nahe und Fern.

Eine gefährliche Ballonfahrt.

Aus Graubüchel in Norwegen wird gemeldet: Nach gefährlicher Fahrt über die See sind hier im Balde 2 Dresdener Luftschiffer, H. P. Berliner und M. Donat, unter großen Schwierigkeiten gelandet. Sie waren Dienstag Morgen gegen 7 Uhr bei Dresden aufgestiegen, hatten Berlin um 8 Uhr vormittags, Rügen um halb 6 Uhr nachmittags passiert und waren um 10 Uhr abends nach Kopenhagen gekommen, wurden aber von einem suchtbaren Schneesturm erfasst und über das Eiskageral und das Kattegatt getrieben. Um 4 Uhr morgens befanden sie sich wieder über Land in Norwegen. Sie brachten den Ballon zum Fallen. Die Landung erfolgte mit großer Festigkeit. Berliner, der Führer des Ballons, soll eine Rippe gebrochen haben; sein Begleiter soll am Rücken und an den Hüften schwer verletzt sein, doch ist beider Leben außer Gefahr.

Kleine Nachrichten.

In Wailnau bei Nischelbach O. B. Gerabronn brannte die Scheuer des Dekonomen Reichert total nieder. In ihr lagerten große Vorräte von Heu und Stroh. Eine Waggel steht im Verdacht der Brandstiftung.

Der Landwirt David Wolf von Schilffrain ist auf dem Heimweg vom Badnanger Markt unter sein umfingendes Fuhrwerk gekommen und war sofort tot.

Ein schlimmes Mißgeschick ist am letzten Samstag dem Fuhrmann der Berggärtnergenossenschaft in Ström pfeilsbach O. B. Balingen, Christian Schiller, passiert. Schiller wollte mit seinem Fuhrwerk nach Lobenitz fahren, um dort ein gefasstes Schwein abzuholen, unterwegs fiel der Schwinefahnen vom Wagen, das Pferd erschrak, riß die Deichsel ab und rannte quer durch die Baumgüter, wobei es kopfüber einen Abhang hinabstürzte und nach kurzer Zeit verendete. Das Pferd hatte einen Wert von 1000 Mark. Der Besizer ist nicht versichert.

In Moosbeuren O. B. Ehingen ließ die Witwe Sophie Wiedmann sich aus dem Walde ihr gefasstes Holz holen, wobei sie selbst mithalf. Auf der Heimfahrt fiel der Wagen um und begrub die neben hergehende Witwe Wiedmann unter sich, was ihren sofortigen Tod zur Folge hatte.

In Donaueschingen hatte sich ein Schüler des Progymnasiums einen Schuh in das rechte Auge beigebracht. Er wurde am nächsten Morgen in schwer verletztem Zustande ausgefunden.

Die den Feldbergbesuchern bekannte Rastler-Hütte ist während der Veranstaltung von Skitteläufen niedergebrannt. Vermisst ist dabei niemand.

Gerichtssaal

Stuttgart, 16. Febr. In zweitägiger Sitzung wurde gegen den verheirateten 47 Jahre alten früheren Gemeindefleher Gottlieb Schweizer von Gerlingen wegen erschwerter Amtsentziehung, Urkundenfälschung, Untreue und Unterschlagung verhandelt. Der Angeklagte, der sich seit 29. April vorigen Jahres in Unterungshaft befindet, genöß bei seinen Mitbürgern großes Vertrauen, er bekleidete mehrere Ehrenämter. Er war Jahre lang Gemeinderat, im Jahre 1901 wurde

er zum Richter des Darlehensvereins und 1904 zum Gemeindefleher und Baldasser gewählt. Bei einer am 15. März vorigen Jahres unvermutet vorgenommenen Revision wurden in der Rolle des Darlehensvereins Unregelmäßigkeiten entdeckt. Auch stellte sich heraus, daß Schweizer 3071 Mark, die er als Richter der Baldasser für die Gemeinde eingenommen, veruntreut hatte. Die unterschlagenen Gelder zum Nachteil des Darlehensvereins bezifferten sich auf 50 000 Mark. Zur Behebung der Unterschlagungen machte der Angeklagte unrichtige Einträge in die Bücher und Register, außerdem fertigte er Quittungen an und unterschrieb sie mit dem Namen von Mitgliedern des Vereins. Die Kontrolle seitens der Aufsichtsratsmitglieder war sehr mangelhaft. Nach der Verhaftung des Angeklagten wurde der Konturs über sein Vermögen eröffnet. Die Unterschlagungen gehen bis zum Jahre 1902 zurück. Durch Beibringung des Referendats und der Geschäftsanteile wurde 30 000 Mark gedeckt, die restlichen 20 000 Mark durch die Dividende aus dem Konturs und Kautionen. Der Angeklagte entschuldigte sich mit Unglück in der Familie und ungünstigen Geschäftserhältnissen. Er war Besitzer von Steinbrüchen, die sich nach seiner Angabe nicht rentierten. Die unterschlagenen Gelder will er zu Geschäftszwecken verwendet haben. Die Geschworenen sprachen ihn im Sinne der Anklage schuldig unter Jubilation mildernden Umstände. Das Urteil lautete hiernach auf 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, 5 Monate Untersuchungshaft gehen ab.

Halle a. S., 16. Febr. In der heutigen Schlusssitzung über die Straßentravalle in Heisterdt während des Ausstandes im Rausfelder Bergbaurevier wurden die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr bis zu 6 Monaten verurteilt und zwar sämtlich wegen qualifizierten Landfriedensbruchs, einer außerdem wegen Beamtenehrbeleidigung und ein anderer wegen verächtlicher Fälschung.

Großer Nebenerwerb-Schwindel.

In dieser Woche verhandelte das Schwurgericht in Ulm noch einen interessanten Betrugsfall. Angeklagt war der nun in München lebende Kaufmann Eugen Wieland, der im Januar 1908 in Ulm ein Versicherungsunternehmen gründete und sich auf folgende originelle Weise Kundenschaft zu verschaffen gedachte. Er erließ in etwa 40 Zeitungen Inserate, worin unter verlockenden Schlagworten hoher Nebenerwerb durch leichte häusliche und schriftliche Beschäftigung in Aussicht gestellt wurde. U. a. wurden da ausgetobt: Leichtes Schreibarbeit für Damen und Herren; Offene Vertrauensposten an jedem Ort; Begehung von Versicherungsfällen; 200 M Monatsgehalt und hohe Provision an die Angestellten; bis 10 000 M jährliches Gesamtverdienst und Lebensversicherung; Generalinspektion für eine Versicherung und Entlassener an jedem Ort gesucht. Den Lesern, die sich meldeten, sandte Wieland gegen Nachnahme von 1 M 75 Pfg. eine „Arbeitsanleitung“ zu, der ein Avis mit der Bemerkung voranging, daß der Betrag wieder zurückvergütet werde, wenn in der Anleitung nichts Passendes gefunden werde. Die Anleitung war in dreizehn Kapitel geteilt und enthielt Ratsschläge, wie es der Empfänger anstellen soll, um sich Nebenverdienst zu verschaffen. Da war empfohlen: Adressenschreiben, die Einrichtung von Konzerten, Bandengeschäften oder Briefmarkenhandlungen, der Vertrieb von Wunderlautwerken, wobei ein Verdienst von 6—8000 M in 6—8 Wochen vorgerchnet wurde; der Verkauf von Schuhsohlenkitt mit einer Jahreserinnahme von 8000 M; der Vertrieb eines Wegsteins mit einer Tageserinnahme bis zu 40—50 M; der Verkauf eines Gliedkörpers für Petroleumlampen. Als besonders rentabel wurde auch der Wiederverkauf von allerlei Leertorten, von kosmetischen, todnach-chemischen und pharmazeutischen Artikeln, von sog. Thüringer Spezialitäten (Heil- und Geheimmitteln), Ferner der Verkauf von Musikinstrumenten, Automaten, Bildern, Wunderpflanzen (semper viva), automatischen Vorfängern hingestellt. Den Damen war die Verfertigung von Handarbeiten und den Herren bei 200 M Monatsgehalt und Provision die Tätigkeit für die Straßburger Versicherungsanstalt angetragen. Alle die zum Wiederverkauf bestimmten Gegenstände und noch viele hier nicht genannte, die in einem 440 Seiten starken Prachtkatalog enthalten waren, wären von Wieland zu beziehen gewesen; für einen ausgebreiteten Kundenkreis war also gesorgt. Tatsächlich ist die Arbeitsanleitung vom März 1908 bis zum Oktober desselben Jahres von 1500 Personen einverlangt worden. Der Umsatz in Wielands Versandgeschäft scheint aber gleichwohl nicht bedeutend gewesen zu sein; denn außer ihm und seiner Frau war im Geschäft, hinter dem noch den Anbindungen ein gewisser Betrieb vermutet wurde, nur noch eine Hilfsperson beschäftigt. Trotzdem nannte sich Wieland Generalvertreter für Europa für Winters Gesundheitswiederhersteller. In der Folge wurde gegen ihn eine Strafverfolgung eingeleitet, da die Staatsanwaltschaft in der Zustellung der mit wertvollen Ratsschlägen gefüllten Arbeitsanleitung keine entsprechende Gegenleistung für den erhobenen Gelddbetrag erblickte; sie erhob Anklage wegen Betrugs, begangen durch die Presse. Wieland erklärte, daß es ihm nicht um den Betrag von 1 M 75 Pfg. zu tun gewesen sei, der nur seine Auslagen gedeckt habe, sondern um die Gewinnung von Kunden. Die Anklagebehörde rechnete indes heraus, daß Wieland, auch wenn die verstandenen Nutzer in Rechnung gestellt wurden, bei jeder Arbeitsanleitung noch 90 Pfg. und im ganzen im Oktober mindestens 1350 M profitiert habe, wofür ein Gegenleistung fehlte. Auch machte sie geltend, daß Wieland einer Uebertretung dadurch schuldig gemacht habe, daß er unter den Teinischungen und Thüringer Spezialitäten vom Handel ausgeschlossene Geheimmittel unter den Apotheken zum Verkauf vorbehaltenen Heilmittel vertrieben hat. Die Geschworenen erkannten Wieland im Sinne der Anklage für schuldig, befügten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt hielt eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten und 30 M Geldstrafe angemessen, das Urteil lautete aber auf 210 Mark Geldstrafe.

Das Recht auf den Schneemann.

Eine Schneemann-Karikatur des Fürsten Bismarck bildete den Gegenstand eines hitzigen Streits, der vor der Berliner Strafkammer zum Austrag gebracht wurde. Wegen Vergehens gegen das Gesetz über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie vom 9. Januar 1907 hatten sich



Photographien Gebrüder Georg und Otto Hädel zu veranlassen. Es handelt sich um einen Schneemann, der im März vorigen Jahres im Hofe des Gewerkschaftshauses von einer Anzahl beschäftigungsloser Bildhauer aufgeführt worden war und eine Karikatur des Fürsten Bülow darstellte. In der Verhandlung erklärten die beiden angeklagten Photographen, daß sie im Auftrage einer „Berliner Zeitung“ und mit Zustimmung der Bildhauer den Schneemann photographiert hätten. Die Erbauer des Schneemanns hatten sich dabei auch in „malerischer Pose“ um den Schneemann gruppiert und sind mit auf die Platte gekommen. Am nächsten Tage erschien aber plötzlich einer der Bildhauer in der Redaktion der Zeitung und erklärte, daß die Hersteller die Sache „zurückziehen“ wollten, da sie die Absicht hätten, die Bervielfältigung der Photographie selbst in Geld umzusetzen. Hierzu war es jedoch schon zu spät. Aus Billigkeitsrücksichten wurde den Erbauern des Schneemanns ein angemessenes Honorar angeboten, das sie aber ablehnten, da sie sich von der Bervielfältigung goldene Beige versprochen. Sie verkauften ihr Urheberrecht an den Verlagsbuchhändler Fuchs, der sofort seine erkaufte Rechte geltend machte und gegen die Gebrüder Hädel das Strafverfahren einleitete. Der Staatsanwalt erklärte, er habe keinen Zweifel, daß der Schneemann ein Kunstwerk sei. Er beantragte 25 Mark Geldstrafe. Der Vertreter des Nebenklägers beantragte, außerdem auf eine Buße zu erkennen. Der Gerichtshof kam zu einer Freisprechung, die kurz dahin begründet wurde: Nach der unwiderlegten Behauptung des Angeklagten Hädel habe er von dem Bildhauer Schmidt den Auftrag gehabt, zu photographieren, dafür spreche auch die ganze Art der Gruppirung. Infolge dessen sei Hädel zum Photographieren berechtigt gewesen.

Merkwürdiger Fall von Bigamic.

Ein ganz eigen gelagerter Fall beschäftigt jetzt in Messina die Gerichte. Beim großen Erdbeben verlor der Reichsfürst Scarinci hier seine ganze Familie. Alle Nachforschungen nach Frau und Kindern waren vergebens. Nachdem der Mann seine Frau zehn Monate lang beweint hatte, ging er eine zweite Ehe ein. Da fragte vor einigen Tagen, ein sauber und einfach gekleidetes Weib am Bahnhof von Messina nach dem Scarinci. Sie wurde vor ihm geführt und der Beisehersteller traute seinen Augen kaum, als er seine tot geglaubte erste Frau erkannte. Die rätselhafte Wiederaufstehung fand sofort eine natürliche Lösung. Die Frau war in schwer verwundetem Zustand auf einem der russischen Kriegsschiffe, die zur Hilfeleistung gekommen waren, weggebracht worden und hatte keine Nachricht geben können, da sie Analphabetin ist.

Eine merkwürdige Geschichte.

Von Hans Kaiser.

An einem warmen Sommernachmittage badeten sie in einer von Schilf, Binsen, Wasserrosen und Schlingpflanzen umrankten Seesung der Mädchen. Weithin dehnte sich das grüne Land, bis in die Ferne, wo es mit dem atroten Rindendach an den Himmel stieß.

Der Junge lehrte das kleine Mädchen Schwimmen in dem blauen Wasser; sie legte sich lang ausgestreckt mit dem Leib auf seinen linken Arm und er zählte eins — zwei, drei; eins — zwei, drei; eins — zwei, drei. Nur eins mußte sie mit dem gradaus langgestreckten Armen das Wasser vor sich zur Seite und rückwärts drücken, auf zwei die Beine anziehen und auf drei Arme und Beine mit einem Rud wieder gestreckt haben. Sie waren beide sehr eifrig bei diesem Geschäft.

Als sie nach einer Weile an das Ufer waten, glänzten ihre gebräunten, wasserbeperlten Körper wie Duft und Jugend und Sommer über den See bis zu der kleinen Insel vor der Buche. Sie legten sich in das warme Den und ließen sich von der Sonne trocknen.

Dort ist die Insel, sagte der Junge, wenn ich größer bin, kann ich hinüber schwimmen.

Was willst du dort? fragte das Mädchen.

Ich nehme dich mit, sagte der Junge, du wirst auf meinem Rücken reiten, bis wir drüben sind. Wenn wir auf die Insel klettern, brechen alle Rosen in den tausend Hecken auf Land die Insel fliegt mit uns davon.

Nein, sagte das Mädchen, das kann sie nicht.

Doch, sie fliegt, sagte der Junge, und die Rosenranken hängen und wehen im Wind über den Rand der Insel hinab.

Wohin fliegt du denn? fragte das Mädchen.

Über die ganze Erde, sagte der Junge; über glänzende Seen und herbstblaue Wälder, über weite Ebenen und schneebedeckte Gebirge werde ich fliegen und über das Meer. Ich werde stärker sein als der Sturm und schneller und vor ihm herfliegen. Die Leute werden Drachen nach mir fliegen lassen und ich werde ihnen auf die Köpfe lachen, daß sie meinen, es hagelt; aber den Mädchen werfe ich Rosen herunter.

Ich glaube dir nicht, sagte das Mädchen, du bist viel zu langsam und zu schwerfällig dazu. So ein Fauler wie du! Kommst nur in der Sonne liegen, an den Himmel sehen, nach Wind und Wetter und Tieren und Vögeln; baden und herumstreifen. Du bist der schlechteste in der Schute und Mutter sagt, du seist ein Taugenichts.

Und du bist ein kleines Mädchen, sagte der Junge, und wirst immer ein ängstliches Mädchen bleiben, aber ich bin ein Knabe und werde ein Mann sein und auf der Insel fliegen.

Das Mädchen lachte.

Da sprang der Knabe zum Wasser, warf sich hinein, und rief im Schwimmen zurück: Ich schwimme hinüber zur Insel, ich bin stark genug dazu für mich allein und werde auf der Insel zu dir fliegen.

Er schwamm mit eisigen, mutigen Stößen. Das Mädchen stand am Ufer, lachte und schaute ihm nach, so wie sie sehen konnte. Als er außer Sichtweite war, setzte sie sich und wartete auf ihren Jungen, der auf der Insel zu ihr fliegen wollte.



Die kleinste Frau der Welt, das wichtigste Mitglied einer gegenwärtig in London gastierenden Philantropengruppe.

Und es kam ein Wind und warf leichte Wellen. Da dachte das Mädchen, er müsse bald am Ziele sein. Und es kam ein Sturm so ungeheuer, daß die Wellen haushoch gingen und die Insel verschwand.

Ich sehe die Insel nicht mehr im See, sagte das Mädchen zu sich, jetzt fliegt er wohl auf ihr, und wartete, bis die Sonne sank. Der Sturm ging hoch, aber die Insel mit dem Jungen war nicht zu sehen. Da schalt das kleine Mädchen auf den ungetreuen Jungen und ging nach Hause klagte es ihrer Mutter und ward zu Bett gebracht.

Das kleine Mädchen schlief bald ein, denn es war müde geworden vom langen Warten. Aber während der Nacht sah es den kleinen Jungen auf der Insel unter den Sternen durch die Luft fliegen und die Rosen wehten im Wind. Die Insel flog durchs Fenster zu ihr herein und das ganze Zimmer ward hell. Der Junge hob sie zu sich ins Gras und dann flog sie mit dem Jungen auf der Insel weit über alle Herrlichkeiten, Länder und Meere allen Stärmen voraus. Als sie erwachte, lag sie wieder in ihrem Bett und es war Morgen. Das wiederholte sich viele Jahre hindurch. Nachts kam der Junge auf der Insel, sie flog auf und in jeder Nacht führten sie über neuen Ländern. Als das Mädchen groß war, heiratete es und von dem Tag an kam die Insel und der Junge nicht mehr.

Als sie ein Jahr verheiratet war, kam die Insel in einer Nacht wieder hereingeflogen, und das Mädchen, das nun eine Frau war, wunderte sich nicht wenig. Da aber der Junge ihr wie früher freundlich die Hand bot, flog sie wieder mit, und die Fahrt war so schön und selig und lang, wie nie zuvor. Wie sie morgens in ihrem Bett erwachte, war sie noch müde von der langen Reise und wuschte sich noch einmal auf die Seite legen und weiter schlafen. Da fiel ihr Blick auf eine kleine Wiege neben ihrem Bett, darin lag der Junge; er war aber viel kleiner als früher. Seine Augen hatte er noch geschlossen, denn er war auch müde von dem ewigen Fliegen, wie ihr auch schon denken könnt. Aber er lächelte ein klein wenig. Die Geschichte war ihm doch zu sonderbar.

Schwaghafte Kunstgewerbe.

An den Bestrebungen, ein modernes deutsches Kunstgewerbe ins Leben zu rufen, nimmt bekanntlich das Stuttgarter Landesgewerbemuseum durch seine Ausstellungen überaus regen Anteil. Ganz besonders die Ausstellungen über Geschmacksverirrungen und moderne studentische Kunst haben weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus Aufmerksamkeit erregt. Es ist nun von Interesse, in der Zeitschrift des mitteldeutschen Kunstgewerbevereins nachzulesen, was der Vorstand des Stuttgarter Landesgewerbemuseums, Professor Dr. Bazarek über „Schwaghafte Kunstgewerbe“ zu plaudern weiß. Der Artikel beschäftigt sich mit der in Kunst und Kunsthandwerk früherer und neuerer Zeit sich findenden Neigung zu dreifürziger Erzählungskunst, die uns so leicht durch banale, salbungsvolle, schulmeisterliche Tendenzen verdrängt. „Kam sind wir des Morgens — wenn auch manchmal etwas spät — dem Bette entstiegen, begrüßt uns schon von der Wachsleinwand hinter dem Waschtische der Spruch: „Morgens stunde hat Gold im Munde“. Wir streifen die Pantoffeln, die in bunter Stiderei die Worte: „Zum Andenken tragen“, ab und setzen uns zum Frühstück. Auf der Brotbühse ist zu lesen: „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Die Marmeladendose ruft uns zu: „Erst probts, dann lobts“, während die Cafésbüche in Glasmakerei versichert, daß die Bescheidenheit eine Bier sei“. Warum hat man den altbackenen Knusperchen nicht gleich das Motto: „D rühret rühret nicht daran“ gegeben? Den ganzen Tag stoßen wir auf Objekte mit „sinnigen Geleitsworten“: das Diaphanie-Glaskenster mit dem Rosenkranz mahnt uns: „Pflücket die Rose, eh' sie verblüht“, der Aschenbecher deklamiert „Kommst Zeit, kommt Rat“, die Brieftasche läppelt „Seid unerschulungen, Millionen“ und zuletzt kommt etwa noch der Stiefelknacht mit dem elegischen: „Behüt dich Gott“, nachdem irgend ein mechanisches Kunstwerk, womöglich noch nach 10 Uhr abends die launide Lüge aufsticht: „Höse Menschen haben keine Lieder“. Ist es wirklich notwendig, daß ein jeder Gegenstand in unserer Umgebung sich beständig mit seinem Namen vorstellt oder irgend ein Sprüchlein herjagt? Ein Notizbüchlein wird man als solches wohl erkennen, wenn es nicht den Ausdruck „Rotes“ trägt. Ebenso wie ein Zigarrenetui wohl schon nach seiner Form agnosziert werden dürfte, ob es noch seine Bestimmung in einer Gravierung verfehlt oder nicht. Wie viele Dinge tragen in allen Techniken die Aufschriften „Zur Erinnerung“, „aus Liebe“, in älterer Zeit auch „Souvenir“ oder „Vencer a moi“ — auch als Stiefelknäuelchen — und Kehnliches; wenn uns der Geschichtgeber der verschiedenen Tassen, Gläser, Kassetten,

Mappen und dergl. lieb und wert ist, sind solche Jaunpflastwinke gewiß überflüssig; im entgegengesetzten Falle strengen sie sich vergeblich an“.

Entdeckung des Löschblatts.

Das erste Löschblatt wurde in einer englischen Papierfabrik in der Grafschaft Berkshire hergestellt. Der nachlässige eines Arbeiters veranlaßt die schreibende Welt die Entdeckung; Der Arbeiter vergaß zufällig, der rohen Papiermasse den nötigen Leim zuzusetzen. Der Fabrikbesitzer war außer sich und der unfehlwillige Entdecker des Löschblattes wurde zur Strafe für seine Nachlässigkeit entlassen. Später bemerkte der Fabrikant, daß das misstratene Papier die Eigenschaft hatte, Tinte aufzusaugen, ohne die Schrift zu verwischen. Der kluge Geschäftsmann schlug die Kellametrommel und fabriizierte von diesem Tage an nur noch Löschpapier, das ihn in kurzer Zeit zum reichen Manne machte.

Bauernfrau (zu ihrem Mann, der zur Kirchweih geht): „Schorscht, sei fein vorsichtig! Wir haben die alte Dorfrechnung noch nicht bezahlt!“

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktentörse vom 14. Februar 1910.

Die ruhige Stimmung auf dem Weltmarkt hat auch in abgeklärterer Berichtswoche angehalten und sind keine wesentlichen Preisveränderungen zu verzeichnen. Die Angebote von Argentinien sind reichlich und wie jetzt mit Sicherheit zu konstatieren, fallen die Quantitäten des neuen Weizens recht verschieden aus. Die billigeren Preise dieser Probenzenz sind vielfach auf geringere Qualität und niederes Naturalgewicht zurückzuführen. Die Abnahmen von Rußland waren kleiner, die Angebote aber ziemlich unverändert. Australischer Weizen ist auch etwas billiger, derselbe gibt aber für Deutschland immer noch keine Rechnung. Inländische Ware bleibt gesüßt bei unverändert festen Preisen. Der Verkehr auf heutiger Börse war schlappend und sind nur kleinere Umsätze zu verzeichnen. — Wir notieren per 100 Kilogramm, feuchtparität Stuttgart, netto Kassa je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen, württ. 23.25 bis 23.75 Mark, frank. 23.50 bis 24 Mark, bayerischer 24.25 bis 24.75 Mark, Altsa 25.25 bis 25.50 Mark, Saronsla 25.25 bis 25.50 Mark, Altsa 25.25 bis 25.50 Mark, Kaplata, neu 24.50 bis 25 Mark, Heinen 23.25 bis 23.75 Mark, Distel 16 bis 16.50 Mark, Roggen württ. 17 bis 17.50 Mark, bayerischer 17.25 bis 17.75 Mark, Gerste, württ. 16 bis 16.75 Mark, Pfälzer nominell 18 bis 19 Mark, bayerische 16.50 bis 18.50 Mark, Tauber 17 bis 17.50 Mark, ungar. nom. 21 bis 23.50 Mark, Futtergerste, russ. 14.75 bis 15.25 Mark, Hafer, württ. 15 bis 16 Mark, Raia, Kaplata 17.50 bis 17.75 Mark, Donau 17.50 bis 17.75 Mark. — Reispreise per 100 Kilogramm inkl. Sad: Tafelreis 35 bis 36 Mark, Reil Nr. 0: 35 bis 36 Mark, Nr. 1: 34 bis 35 Mark, Nr. 2: 33 bis 34 Mark, Nr. 3: 32 bis 33 Mark, Nr. 4: 29 bis 30 Mark, Reir 10.50 bis 11 Mark (ohne Sad).

Stuttgart, 16. Febr. Obkvericht auf den württ. Eisenbahnen. In den Monaten September-Dezember 1909 sind auf den württembergischen Eisenbahnstationen von fremden Bahnen 100 786 Tonnen Obst angekommen (im Jahre 1908: 27 700 T.) und war aus: Italien 44 982, der Schweiz 17 130, Frankreich 12 348, Oesterreich, Ungarn und Hinterländer 10 329, Hessen 8 346, Bayern mit Pfalz 2 559, Baden 2 089, Preußen und dem übrigen Deutschland 1 719, Belgien 553, Holland 466 und Glog-Lothringen 265 Tonnen. Hieron entfielen auf Stuttgart 62 844 Tonnen (Hauptbahnhof 81, Nordbahnhof 61 561, Westbahnhof 232, Cannstatt 478, Unterstadt 494), Ulm 8 265, Heilbrunn (Hauptbahnhof) 4 043, Göttingen 3 320, Wöppingen 2 033, Friedrichshafen 1 376, Tübingen 1 265, Rürtingen 1 058, Ravensburg 1 057 Tonnen. Weitere 44 Stationen hatten einen Empfang zwischen 1000 und 100 Tonnen und 91 Stationen einen solchen unter 100 Tonnen. Ausgeführt wurden nach Stationen außerhalb Württembergs im Herbst 1909: 4 328 Tonnen gegenüber 14 280,5 Tonnen Obst im Vorjahr.

Ulm, 16. Febr. Das Anwesen des Weinbändlers Bürger wurde in der gestrigen Zwangsversteigerung von der Gewerbebank Ulm erworben. Das Barangebot betrug 2900 Mk., die Hypotheken und Zinsen 61 150 Mark, für die von der Versteigerung ausgeschlossenen Sagerfässer wurde ein Uebennahmepreis von 1100 Mark vereinbart. Die gemeinderätliche Schätzung beträgt 83 000 Mark.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

15. Februar 1910.

Zugtrieben:	Strohvieh:		Rälber:		Schweine:	
	588	271	708	708	708	708
Gelds aus / A Kilo Schlachtgewicht:						
Ochsen,	1. Qual.,	von — bis —	Rälbe	2. Qual.,	57	67
	2. Qual.,	— — — —		3. Qual.,	37	47
Bullen	1. Qual.,	70 — 71	Rälber	1. Qual.,	92	93
	2. Qual.,	67 — 69		2. Qual.,	89	94
Stiere u	Jungr. 1.	81 — 83		3. Qual.,	80	88
	2. Qual.,	77 — 79	Schm. ne 1.		73	75
	3. Qual.,	74 — 76		2. Qual.,	70	71
Rälbe	1. Qual.,	— — — —		3. Qual.,	65	66

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.



Wildbad, 18. Februar 1910. Erhöhung der Kurtage. Auf die Eingabe des Stadtvorstands in dieser Sache ist seitens der Kgl. Domänenverwaltung durch Schreiben vom 15. Februar d. J. die Mitteilung eingelaufen, daß dem Wunsche, von der beabsichtigten Erhöhung der Kurtage für Wildbad zur Zeit Umgang zu nehmen, bei den dem Stadt-

schultheißenamt bekannten gesteigerten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Bads nicht entsprochen werden könne, dagegen auf Weisung des R. Finanzministeriums den erhöhten Bedenken insoweit Rechnung getragen werde, daß die in Aussicht genommenen neuen Sätze ermäßigt und auf die nachstehenden Beträge festgesetzt worden seien:

- I. für die Monate **Mai und September:**
auf 1 Woche auf 4 Wochen und Saison
- | | | |
|-------------------------------------------------------------------|--------|-------|
| 1. für eine einzelstehende Person: | | |
| 4 M. | 12 M. | |
| 2. für Familien, welche in häuslicher Gemeinschaft zusammenleben, | | |
| a. für den Familienvorstand: | 4 M. | 12 M. |
| b. für jedes weitere erwachsene Familienmitglied: | 2 M. | 6 M. |
| c. für Kinder von 5—15 Jahren und Diensthofen | 0,5 M. | 2 M. |
- II. für die Monate **Juni, Juli und August:**
auf 1 Woche auf 4 Wochen und Saison
- | | |
|------|-------|
| 5 M. | 15 M. |
| 5 M. | 15 M. |
| 4 M. | 10 M. |
| 1 M. | 3 M. |

Es ist erfreulich, daß den Vorstellungen des Stadtvorstandes wenigstens insoweit Rechnung getragen wurde, daß die Kurtage jetzt nur die obige mäßige Erhöhung erfahren soll. Eine nennenswerte ungünstige Wirkung auf die Frequenz ist von ihr wohl kaum zu befürchten.

Kaiser-Otto Delikatess-Suppenwürstchen
3 Teller 10 Pf. 40 Sorten.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

am **Sonntag, den 19. Februar 1910**, im Gasthof zum „Kühl-Brunnen“ freundlichst einzuladen und bitten dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Karl Horkheimer Emilie Proß

Kirchgang um 1/2 12 Uhr, vom „Gasthaus z. wild. Mann“.

Lager fertiger

Grab-Denkmal

neben dem Friedhof. Ebenso stehe mit reichhaltigem

Katalog

gerne zu Diensten.

:: Billigste Preise. ::
Fritz Vollmer.

Gasthaus zur alten Linde.

Sonntag, den 20. Februar,
von nachmittags 3 Uhr
und abends 7 Uhr ab:

Großes Zither-Konzert

der beliebten Allgäuer-Truppe.

Eintritt frei!
wozu höflichst einladet

Eintritt frei!
Julius Krimmel.

Eine
Wohnung

von 3 Zimmern im 1. Stock hat bis 1. oder 15. April zu vermieten
Georg Fuchs,
Bäckermeister.

Brockmann's

Futterkalk Marke B.

wichtigstes Mineral-Nahrungsmittel zur Mästung u. Aufzucht
:: der Haustiere. ::
Allein echt zu haben bei
Haus Grundner :: Drogerie.
Desgl. Kälbermehl, Glaubersalz, Restitutionsfluid für Pferde.

Fettes
Kuhfleisch

das Pfund 64 Pfg.
ist zu haben bei den Metzgermstrn.
Eugen Pfau u. Karl Schmid.

Ev. Arbeiterverein

Wildbad.

Samstag, den 19. Februar.
Abends 8 Uhr.

Singstunde

im „Gasthaus zum Hirsch“
Der Vorstand.

Jeden Tag frischen
Tafel-Butter
sowie frische bayrische
Trink-Bier
empfiehlt
Chr. Batt.

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler
Weinhandlung.

Wildbad.

Einladung.

Am Sonntag, den 20. Februar 1910,
Nachmittags 5 1/2 Uhr findet im „Gasthof z. Bad. Hof“ eine

Öffentliche Versammlung

statt, zu der hiermit Jedermann freundlichst eingeladen wird.

Thema:
**Die Finanzreform, ein Raubzug auf
die Taschen des arbeitenden Volkes.**

Redner ist Herr Landtagsabgeordneter **Otto Wasner**
aus Stuttgart.

Zahlreicher Besuch der Versammlung ist notwendig.
N.B. Nach dem Vortrag freie Diskussion.

Der Einberufer.

Achtung! Achtung!

Hotel Graf Eberhard.

Samstag und Sonntag
Ausshank des berühmten
St. Georgen-Bräu

wozu höflichst einladet
Fr. Junk.

N.B. Bockwürstchen mit Delikatess-Sauerkraut.

Für Konfirmanden

empfehlen wir:

Hemden für Knaben, Hemden für Mädchen,
Unterröcke für Mädchen, Beinkleider für Mädchen,
Handschuhe in Glace und Seide,
Taschentücher, weiß und farbige,
mit und ohne Namen,
Vorhemden, Kragen, Manschetten, Cravatten,
Sofenträger, zu sehr billigen Preisen.

Geschwister Freund.

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**

Die grössten Vorteile

bietet Ihnen beim Einkauf von

Herren- und Knaben- Bekleidung

Confirmanden u. Kommunikanten Anzüge
in grosser Auswahl, schwarz und gemustert, Kammgarn und Cheviot von Mk. 6.75 bis Mk. 40—

das Spezialgeschäft

Markt 3. **Gustav Feldmann.**

Pforzheim

Telefon 1269